

772 – 2022: Langenpettenbach, Haimhausen und Oberzeitlbach

Anmerkungen zu drei 1250-Jahres-Jubiläen im Dachauer Land

Von Wilhelm Liebhart

Aus der Frühzeit der altbayerischen Geschichte besitzen wir eine seltene Quelle, ein Verzeichnis von Güterschenkungen des frühen Adels, Traditionen genannt (lat. *traditio* = Übergabe), an die Freisinger Bischofskirche. Sie setzten 744 ein und gingen im 13. Jahrhundert zu Ende. Das sogenannte »Freisinger Traditionsbuch« stellt für die Region um München und Freising eine herausragende Quelle der frühen Landes-, Regional- und Ortsgeschichte dar.

Frühe Ortsnennungen im Dachauer Land

Hunderte von Siedlungen wie etwa Ampermoching (748), Ober- oder Unterbachern (763), Weichs (umstritten 765, sicher 807), Ebertshausen (769), Glonn und Röhrmoos (774), Arzbach und Groß- oder Kleininzemoos (779), Hebertshausen (783), Walkertshofen (784), Etzenhausen (790), Ottershausen (794), Eisenhofen und Unterweilbach (802), Prittlbach und Schönbrunn (804), Dachau (805), Pellheim (807), Bergkirchen, Ottmarshart, Odelzhausen und Ober- oder Unterumbach (814), Glonnbercha (815), Assenhausen (817), Großberghofen (818), Pasenbach (819), Sulzemoos und Vierkirchen (820)¹, Sulzrain und Gundackersdorf (829), Ramelsbach (830), Ainhofen (837), Feldgeding (842), Hilgertshausen und Tandern (843), Lotzbach (845), Niederroth und Erlhausen (849), Arnbach (851) und Ebersbach (853) konnten und können sich für ihre »Ortsjubiläen« auf diese Urkunden berufen.² Diese einmalige Quelle gab 1905 und 1909 Theodor Bitterauf in zwei Bänden heraus.³ Vielfach haben diese Traditionen aber kein Ausstellungsdatum, weshalb man sie nur nach den dort genannten Zeugen wie Bischöfen, Herzögen und Königen datieren kann. Bitterauf sind bei den Ortszuweisungen aber auch Fehler unterlaufen. Eine geplante Neuausgabe kam bisher nicht zustande, obwohl von der Frühmittelalterforschung vielfach gefordert. Das AMPERLAND hat in den letzten Jahrzehnten diese »Ortsjubiläen« – sogar in eigenen Sonderheften wie für Haimhausen (1974), Vierkirchen (1979), Hebertshausen (1985) und Dachau (2005) – immer wieder aufgegriffen.

772: Drei Schenkungen aus dem Dachauer Land

Drei Dörfer im Dachauer Land feiern 2022 – wenn man so will – ihren Eintritt in die schriftlich belegte Geschichte. Es geht um die frühesten urkundlichen Nennungen von Langenpettenbach bei Markt Indersdorf (12. August 772), Haimhausen oder Hemhausen im Landkreis Freising (18. August 772) und Oberzeitlbach bei Altomünster (8. September 772). Obwohl sie sich zeitlich nahestehen, gibt es bis auf den Empfänger Bischof Arbeo (Sedenzzeit 764–783) und den passiv oder aktiv agierenden Landesherrn, Herzog Tassilo III., keinen Zusammenhang. Während im Falle Langenpettenbachs (*Pettinpah*) und Oberzeitlbachs (*Zidalpah*) keine Zweifel an der Ortsbestimmung bestehen, sind solche im Falle Haimhausens aufgrund neuerer Deutungen angebracht.

Langenpettenbach (Gde. Markt Indersdorf)

Auf der Burg Freising (*in castro Frigisingas*), wohl der heutige Domberg, kamen am 12. August 772 Bischof Arbeo, seine Geistlichkeit (*cuncto dero*) und die Laienzeugen Karolus, Rihpald, Helias, Liutfrid, Popo und Rathoh zusammen, um einer Schenkung an die Domkirche beizuwohnen.⁴ Laut der Über-

schrift über dem lateinischen Urkundentext machte eine Frau namens Alpun eine Schenkung im Ort *Pettinpah* = Pettenbach. Sie wird als *ancilla dei*, d. h. als »Magd Gottes« bezeichnet, was im Verständnis der Zeit »Nonne« bedeutet. Das ist eine der frühesten Hinweise in Altbayern auf Frauen, die sich entschlossen hatten, in persönlicher Armut, Keuschheit und Gehorsam in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten zu leben und in Gebet und Gesang Gott zu preisen. Leider wird nicht gesagt, wo Alpun ihren Lebensabend als Nonne zu verbringen beabsichtigte. Alpun ist auch ein Zeugnis dafür, dass schon vor 1250 Jahren Frauen rechts- und geschäftsfähig sein konnten.

Um welchen Ort handelt es sich, nachdem es im Dachauer Land neben Langenpettenbach auch Amperpettenbach (Gde. Haimhausen) gibt? Die Frage beantwortet der Urkundentext selbst, da darin vom Kirchenpatron St. Michael die Rede ist. Damit scheidet Amperpettenbach mit dem Kirchenpatrozinium St. Martin aus.

Worum ging es im Einzelnen? Alpun sah aufgrund einer Krankheit oder Altersschwäche ihr Lebensende kommen und fühlte sich veranlasst, für ihr Seelenheil (*pro remedio animae meae*) und das ihrer Eltern Erchanfried und Deotrata eine Stiftung an die Kirche (Dom) der Unbefleckten Gottesmutter Maria und der dort liegenden Reliquien des Bekenntners Korbiniian zu machen. In diesem Zusammenhang ist auch indirekt von der Kirche des hl. Michael die Rede (*cum ipso titulo beati archangeli Michaelis*), was sich wohl auf Langenpettenbach bezieht. Alpun schenkte ihr väterliches Eigengut (*in alode mihi patrimonio*), das ihr durch das Schicksal (*in sorte*) zugefallen war. Ihr Sohn Karl und weitere seiner Brüder stimmten der Schenkung zu (*per consensum filii mei Karolonis et fratribus illius*). Sie bestand aus acht Leibeigenen (*mancipia*) des Herrenhauses⁶, aus zwei unfreien Kolonenbauern (*colones*) mit eigenen Anwesen, aus einem Hausdiener (*famulus*), aus Wirtschaftsgebäuden (*aedificiis*) und Äckern, Wiesen, Weidegründen, Wald, Vieh, fließenden Wasserquellen und Obstbäumen (Apfelbäumen). Um die Stiftung abzusichern, wurde formellhaft der Zorn Gottes und die ewige Verdammnis angekündigt, falls jemand den Akt anzweifeln oder gar zu verhindern suchte. Diese Vorsichtsmaßnahme war begründet, weil noch Geschwister des Sohnes Karl da waren. Karl erhielt das Besitztum auf Lebenszeit nur zur Nutzung bzw. als Lehen (*beneficium*) von dem Stiftungsempfänger überlassen. Erst nach seinem Tod sollte alles an die Domkirche fallen. Die Stiftung fand im 25. Regierungsjahr Herzog Tassilos III. statt.

Alpuns Familie gehörte mit Sicherheit der Großsippe der Hosi oder Huosier an, die im ältesten Stammesrecht der Baiern nach dem Herzogshaus der Agilolfinger als führender Clan genannt wird.⁷ Man hat Langenpettenbach als wichtiges Zentrum der Sippe bezeichnet.⁸ Der Empfänger der Schenkung, Bischof Arbeo (Sedenzzeit 764–783), gehörte gleichfalls dieser mächtigen Sippe an.⁹ Sein Verhältnis zu Herzog Tassilo III. scheint nicht spannungsfrei gewesen zu sein.¹⁰ Er erlebte dessen Absetzung und Verbannung in ein Kloster durch Karl dem Großen 788 nicht mehr.¹¹

Weitere Nennungen

Langenpettenbach erscheint in der Folgezeit bis 1000 noch elfmal im Schenkungsbuch des Freisinger Bischof, wobei nicht

immer klar ist, ob nicht auch Amperpettenbach gemeint sein könnte.¹² Im 12. Jahrhundert tauchen auch Ortsadelige (sogenannte Ministeriale) oder Dienstmannen der Pfalzgrafen von Wittelsbach und der Grafen von Dachau-Valley auf. Sie leisteten Zeugenschaft für Schenkungen an das Kloster Schäftlarn, die aber nicht in Langenpettenbach selbst lagen.¹³ Bedeutendster Vertreter war Gottfried von Pettenbach, der 1271 seine Güter, alles Lehen der Herzöge von Bayern, dem Augustiner-Chorherrenstift Indersdorf vermachte.¹⁴ Der Bischof von Freising hatte im Laufe der Zeit alle Güter im Dorf verloren. Von 1271 bis 1783 waren die Schicksale des Dorfes eng mit denen des Stifts und seiner Rechtsnachfolger verbunden.¹⁵

Haimhausen

Am 18. August 772 tradierte ein gewisser Rihperht das von seiner Mutter *Adalsuind* (Adalswind) Geerbte in *Ilmina* (Ilmünster, Lkr. Pfaffenhofen an der Ilm), **Heiminhusir** oder **Hemminhusir**, *Perhah* (Hohenbercha, Gde. Kranzberg, Lkr. Freising oder Appercha, Gde. Fahrenzhausen, Lkr. Freising), *Furihulci* (Fürholzen, Gde. Neufahrn, Lkr. Freising) und *Kisinpah* (Giesenbach, Gde. Kranzberg, Lkr. Freising) an die Kirche der heiligen und unbefleckten (intemerate) Jungfrau und Gottesmutter Maria und des heiligen Bekenner Christi Korbinian in Freising.¹⁶ Zu dieser Schenkung gehörten auch Knechte, Mägde, Freigelassene, Halbfreie (*aldiones*), diverse Anwesen, Grund und Boden, Wiesen und Weiden, Wälder, Wasserläufe und Sonstiges. Die Schenkung erfolgte nicht in Freising, sondern in Regensburg in der Kirche des heiligen Emmeram im 25. Jahr der Regierung des erlauchten (*inlustrissimo*) Herzogs Tassilo. Unter den Teilnehmern waren Herzog Tassilo III. und seine langobardische Gemahlin Liutpurg persönlich anwesend, die mit der Verwandtschaft des Stifters die Schenkung bekräftigten. Als Zeugen, die nach altem Rechtsbrauch an den Ohren gezogen wurden, erscheinen der Freisinger Bischof Arbeo als Empfänger der Schenkung, die Priester Otpald, Imo, Hiltiker und Ratolt, die Diakone Liutfrit und Arn¹⁷, der Richter Kisalolt und schließlich die Zeugen Pupo und Popo. In einer Folgeurkunde bestätigte Hunperht, der Bruder Rihperhts, die Schenkung und überließ sein Erbteil gleichfalls am 28. August 772 der Freisinger Kirche.¹⁸ Die an den Ohren gezupften Zeugen waren die Priester Ratolt und Horsceo, der Diakon Pern sowie die Laienzeugen Sullo, Hitto, Graman, Waninc und Papo.

Zwei verschiedene Orte?

Diese Urkunde wirft eine zentrale Frage auf: Warum gibt es zwei verschiedene Schreibweisen des Namens Haimhausen? Ein Blick in das Original zeigt, dass der Name **Heiminhusir** nur in der Überschrift der Urkunde erscheint, im eigentlichen Text aber von **Hemminhusir** die Rede ist. Die Überschrift wurde nachträglich verfasst, um sich bei Rechtsstreitigkeiten über den Grundbesitz einen schnelleren Überblick verschaffen zu können. Sprachgeschichtlich kann *Heiminhusir* in der Überschrift mit Haimhausen identifiziert werden, aber nicht *Hemminhusir* im Text, das mit *Hemhausen* in der Marktgemeinde Au in der Hallertau (Lkr. Freising) gleichzusetzen ist. Der Fehler bzw. die Verwechslung geht schon auf das 9. Jahrhundert zurück. Die moderne Sprachwissenschaft gibt dem älteren Urkundentext und nicht der späteren Überschrift den Vorzug. Im folgenden Beitrag in diesem Heft wird von Rudolf Goerge der komplizierte Sachverhalt zugunsten von Hemhausen entschieden. Aber: Die beiden Herausgeber der Freisinger Traditionen wie Karl Meichelbeck OSB im 18. Jahrhundert und Theodor Bitterauf zu Beginn des 20. Jahrhunderts

haben diesen sprachlichen Unterschieden keine Bedeutung beigemessen und sie wohl als Schreibfehler interpretiert. Der Ortsnamenforscher Eduard Wallner hat 1924¹⁹ und zuletzt 1950²⁰ die sprachlichen Widersprüche zwar erkannt und sich trotzdem für Haimhausen 772 entschieden. Der Historiker Gottfried Mayr ging 1974 nicht auf die unterschiedlichen Ortsnamen in seinem ansonsten instruktiven Beitrag in der Festschrift von Haimhausen ein.²¹ Erstmals hatte sich schon Josef Sturm 1927 für Hemhausen ausgesprochen.²² Die jüngere Ortsnamenforschung durch Anton Huber 1988²³ und zuletzt 2006 durch Wolf-Armin Frhr. von Reitzenstein²⁴ entschieden sich für Hemhausen.

Haimhausen 829

Wenn die urkundliche Nennung von 772 für Haimhausen nicht mehr in Frage kommt, stellt eine Urkunde vom 25. Juni 829 die früheste urkundliche Nennung des Dorfes dar.²⁵ Hier erscheint Haimhausen als Gerichtsort, als früher Zentralort: *in locum quae dicitur Heiminhusir* kamen neben Graf Liutpald viele Edle (*multi nobiles*) und die Wahrheit liebende Männer (*veraces viri*), gemeint sind neun namentlich genannte Richter (*iudices*), zusammen, um einen Besitzkonflikt in Sulzrain (Gde. Hebertshausen) zugunsten Bischofs Hitto von Freising zu schlichten. Die Gerichtssitzung fand im 16. Regierungsjahr Kaiser Ludwigs des Frommen (813/814–840) und im zweiten Herrschaftsjahr seines Sohnes Ludwig, König in Baiern (825–876), statt. Die Urkunde bestätigt die Schreibweise *Heiminhusir* für Haimhausen in der Bedeutung von »Häuser des Heimo«²⁶, während *Hemminhusir* mit »Häuser des Hemmo« zu erklären ist.

Oberzeitlbach (Gde. Markt Altomünster)

Am 8. September 772 schenkten zwei Adelige, Helzuni und sein Sohn Silvester, mit Zustimmung Herzog Tassilos III. ihren Besitz in *Zidalpah* = Zeitlbach an die Domkirche zu Freising und ihren damaligen Bischof Arbeo. Die hochdeutsche Übersetzung der lateinischen Urkunde lautet:

Schenkung des Helzuni von Zeitlbach und seines Sohnes Silvester. Unter der ewigen Regierung unseres Herrn Jesu Christi und im 25. Jahr des erlauchten Herzogs Tassilo, habe ich, Helzuni, in Übereinkunft und mit Erlaubnis (cum convenientia et licentia) des Herrn Herzog Tassilo und mit Zustimmung (consensu) meiner Gattin Oadalhilt und meiner Kinder Silvester und Hiltimeri mein eigenes Erbe der Kirche Sankt Maria in Freising übergeben und in die Hände des Bischofs Arbeo gelegt und zwar alles, was ich als Eigen- und Erbbesitz (quicquid proprie hereditatis habui) im Ort genannt Zidalpah (in loco nuncupante Zidalpah) habe. So habe ich, Helzuni, den Besitz aus meiner rechtlichen Verfügbarkeit der Zuständigkeit und Gewalt der Freisinger Bischofskirche übergeben, damit er ungestört und sicher vom heutigen Tag an ewig der Kirche verbleibe, und wir ihn bis zu unserem Lebensende als zinsfreies Lehen (beneficium) der Bischofskirche nutzen können. Diese Schenkung haben wir gemeinsam vollzogen: Ich, Helzuni, und mein Sohn Silvester unter Beisein der Ehefrau und meiner Tochter mit Namen Oadalhilt und Hiltimeri, unter der Bedingung, dass jeder von uns, der den anderen überlebt, anstelle von uns das Lehen angeboten erhält. Geschehen zu Freising am 8. September 772. Und das sind die an den Ohren gezogenen Zeugen: Zuerst als Zeuge Bischof Virgil [von Salzburg], der Zeuge Megilo, der Zeuge Diakon Benedictus. Salomon. Zeuge David. Zeuge Einhart. Zeuge Edilo. Alprat. Graf Selprat. Wisurich. Emilo. Cunzo. Perhtolf. Poapo. Deotpald. Adalunc. Und ich, Alpolt, der dies auf Geheiß des Bischofs Arbeo niederschrieb, habe dies im Beisein Tassilos mit eigener Hand bekräftigt.

Diese Urkunde ist nicht nur für Oberzeitlbach, sondern auch

für die frühe bayerische Geschichte von Bedeutung: Herzog Tassilo III. (Regierungszeit 748–788), der irische Bischof Virgil von Salzburg (Sedenzzeit 746/747–784) und Bischof Arbeo von Freising (Sedenzzeit 764/765–783) kamen zu einer bedeutenden Schenkung zusammen. Das Tal des Zeitlbachs war Altsiedelland und kein spätes Rodungsland wie der engere Umkreis um Altomünster mit Halmsried, Sengenried, Hohenried oder Schauerschorn. Hier lebte eine Adelsfamilie auf Herzogsgrund. Der Name Silvester für den Sohn verrät, dass er für den geistlichen Stand bestimmt war und sozusagen seine Mitgift mitbrachte, die allerdings erst mit dem Aussterben der gesamten Familie endgültig an Freising fallen sollte. Die Anwesenheit des Salzburger Bischofs gibt zu einigen Mutmaßungen Anlass, auf die zuletzt Joachim Jahn einging.²⁷ Er vermutet alten Salzburger Besitz und führt als spätes Nachweis Salzburger Besitz bis 925 in Kleinberghofen, Stumpfenbach und Gumpersdorf an. Nach Altomünsterer Klostertradition müsste auch der Reclause (*reclusus*) Alto als Zeuge in Erscheinung treten, wenn er bereits im heutigen Altomünster gewirkt haben sollte, was aber nicht der Fall ist. Aber: Der vermutliche Orts- und Klostergründer Alto erscheint ein Jahrzehnt früher, um 760, urkundlich mit einem David von Mammendorf in einer anderen Freisinger Schenkungsurkunde.²⁸ Dieser David tritt als einer der Zeugen auch in der Zeitlbacher Schenkung auf, was zumindest einen indirekten Bezug auf Alto darstellt. Mit Alto erscheint er übrigens von um 760 bis 790 auch noch im Passauer Raum.²⁹

Abschluss und Vollzug der Stiftung 812

Kam es zum Vollzug der Stiftung, nachdem sich doch vier Mitglieder der Helzunifamilie ein lebenslanges Nutzungsrecht vorbehalten hatten? Es vergingen vierzig Jahre, bis das letzte Mitglied der Helzunifamilie, die Tochter Hiltimeri, daran ging, an ihr Seelenheil zu denken. Am 26. September 812 leistete Hiltimeri Verzicht auf ihren Erbteil und trat in ein Kloster ein.³⁰ Damit erfüllte sich die ursprüngliche Schenkung von 772. Woraus sie bestand, wird nicht gesagt. Dies verrät uns eine späte Urkunde, die zwar ohne Datum ist, aber unter Bischof Abraham von Freising (Sedenzzeit 957–994) entstand. Der Bischof vertauschte seinen Besitz *in loco qui dicitur Zidalpah*, »im Ort, der Zeitlbach genannt wird«, an den Edlen (*nobilis vir*) Eparhart. Dies waren ein Herrenhof (*curtisferum*), eine Hufe (*hobam*), sieben Joche Weidewiesen (*VII iugera agri pratorum*) und 12 Joche Wald (*iugera XII silve*). Zu einem Zeitpunkt, als das in der Ungarnzeit zerstörte, benachbarte Kloster des heiligen Alto von der mächtigen Welfenfamilie wiedererrichtet wurde, kam das Nachbartal aus Kirchenbesitz erneut in die Hand des Adels. Das Kloster Altomünster hatte hier offensichtlich noch nichts zu sagen, was sich dann im Laufe der Jahrhunderte ändern sollte.

Ober- oder Unterzeitlbach?

Wo lagen angesichts zweier Siedlungen mit dem Namen Zeitlbach der Herrenhof und die zugehörige Hufe? Leichter zu beantworten ist die Frage, wo die Weidewiesen lagen, nämlich rechts und links des Zeitlbachs von Oberndorf (Gde. Markt Altomünster) bis Kleinberghofen (Gde. Erdweg). Der Zeitlbach mündet unweit vom Petersberg in die Glonn. Auch das Waldgebiet ist hier auf den Höhenrücken zu beiden Seiten des Baches zu suchen. Zurück zum Herrenhof: Aufgrund der Existenz einer Kirche in Oberzeitlbach und der Ortstopografie ist 772 und 812 sicher das Dorf Oberzeitlbach gemeint gewesen. Auch noch 1147, als mit *Wizelin de Cidelpach* ein Ortsadeliger auftaucht, der auf dem Herrenhof gesessen sein

muss, den wir uns nicht als Burg, sondern lediglich als befestigten Bauernhof vorstellen dürfen. Noch um 1260 erscheint er als Meierhof des Klosters Altomünster. Wo wäre der Hof heute zu suchen? Der *Nuimer* oder Neumaier (alte Haus-Nr. 18, Dorfstraße 10) war nachweislich bis 1600 der größte Hof im Dorf. Auch die Lage neben der Kirche spricht dafür. Merkwürdig bleibt, dass Unterzeitlbach stets die größeren Bauernhöfe besaß, die sich entsprechend der Rodung an der Straße nach Kleinberghofen aneinanderreihen. Trotzdem scheint Unterzeitlbach erst bei der Wiedererrichtung des Klosters Altomünster zu Beginn des 11. Jahrhunderts angelegt worden zu sein. Dafür sprechen auch die direkte Zugehörigkeit zur Pfarrei Altomünster und nicht zur Filialkirche Oberzeitlbach sowie der von Anfang an geschlossene Grundbesitz des Klosters im unteren Dorf. Um 1260 ist erstmals von Ober- und Unterzeitlbach die Rede: *in superiori Zidelbach*, also »in der oberen Siedlung am Bach der Imker«, und *in inferiori Zidelbach*, »in der unteren Siedlung am Bach der Imker«.³¹ Oberzeitlbach war eine Filiale der Klosterpfarrei Altomünster und nachweislich lange in Besitz des Adels, ehe die Bauern endgültig ans Kloster kamen.

Die Zeit um 772: Landschaft und Siedlung

Wie müssen wir uns Land und Leute um 772 vorstellen? Im Gegensatz zu heute war das Fruchtländ gering, große Eichen- und Buchenwälder überzogen die Hügel. Die Römer hatten ein Straßensystem angelegt, das bis ins Mittelalter hinein benutzt wurde. Systematisch gerodet haben die Römer in größerem Umfang nicht. Nur im Bereich der Flüsse und Bäche gab es waldarme oder waldfreie Siedelzonen. Dort entstanden auch die ersten germanischen Siedlungen. Der Adel und die von ihm beherrschte Kirche rodeten. Auch das nahe Altomünster dürfte solch ein Rodungskloster gewesen sein. Am Anfang der Siedlungsgeschichte standen Einzelhöfe und Weiler an Bächen und Flüssen wie in Langenpettenbach (Pettenbach), Haimhausen (Amper) und Oberzeitlbach (Zeitlbach). Die Verdorfung setzte erst im Hoch- und Spätmittelalter ein.

Herzog und Adel

An der Spitze des Landes stand bis 788 Herzog Tassilo III. aus der Familie der Agilolfinger. Er war der oberste Heerführer und Richter, der Herr der Kirche. Zentren seiner Herrschaft mit entsprechenden Wirtschaftsgütern waren die Pfälzen in Regensburg, Salzburg, Passau, Freising, Aibling, Altötting, Osterhofen und Ranshofen. Hier fanden auch Landtage und Synoden statt. Dort fielen mit dem Adel die wichtigen Entscheidungen wie am Beispiel unserer Urkunden zu sehen war. Fünf mächtige und weitverzweigte Sippen überlieferte uns das Stammesrecht der Baiern mit den Namen Huosi, Draozza, Fagana, Hahhilinga und Anniona. Unseren Raum beherrschten die Huosi oder Hosi. Da sie in Urkunden des Freisinger Bischofs auftauchen, lernen wir sie als Stifter von Grund und Boden kennen. Der Adel als Herr über das Land und seine unfreien und leibeigenen Menschen baute Kirchen und Klöster, die er nach Gutdünken vererbte, verkaufte, vertauschte oder verschenkte. Unter dem Adel standen die *servi*, die Unfreien, und die *mancipia*, die Leibeigenen, und als letztes die Kriegsgefangenen. Diese Gruppen bildeten den gesellschaftlichen Unterbau. Es gab sogenannte Gaue (*pagus*), die regionale Besitz- und Herrschaftsgebiete der genannten Adelssippen waren. Unser Raum lag im Huosigau. 788 ging die Selbständigkeit des Stammesherzogtums zu Ende, als Frankenkönig Karl der Große (742–814) Herzog Tassilo III. (748–788) absetzten, blinden und schließlich in ein Kloster stecken ließ. Die Zeugen von 772 dürften dieses Ereignis noch

miterlebt haben. Als Hiltimeri in Oberzeitlbach endgültig 812 den Familienbesitz an den Bischof übertrug, war Baiern die östlichste Provinz des Frankenreichs mit der Hauptstadt Regensburg.

Anmerkungen:

- ¹ Sulzemoos und Vierkirchen hätten 2020 eine 1200-Jahrfeier begehen können, was die Corona-Pandemie aber verhinderte. – Ein Sonderfall stellt Vierkirchen dar, da es 1979 unter Pfarrer Wolfgang Lanzinger und 1. Bürgermeister Canisius Großmann-Neubäusler bereits eine 1200-Jahrfeier beging. Schirmherr war der damalige Ministerpräsident F. J. Strauß. Es erschien eine Festschrift als Amperland-Heft 3 des 15. Jahrgangs 1979. Darin ging der führende Kenner des Frühmittelalters, Prof. Dr. Wilhelm Störmer, auf eine mögliche (!) indirekte Nennung der ersten Kirche Vierkirchen ein. Die betreffende Urkundennotiz hat aber kein Datum, dürfte aber zwischen 783 und 811 entstanden sein. Darin heißt es, dass es zwei Kirchen »am Biberbach« und eine dritte in Milbertshofen gäbe. Eine der beiden Kirchen am Biberbach könnte in Vierkirchen gestanden haben. Dies ist wahrscheinlich, aber wie kann man feiern, ohne eine sichere Nennung des Ortsnamens und ein festes Datum? Im Falle Vierkirchen gab es eine kirchliche Tradition, an die man aber unkritisch anknüpfte. Warum wird 779 angenommen und nach 1200 Jahren gefeiert, wenn die Biberbacher Urkunde danach, zwischen 783 bis 811 entstanden ist? Das erste wirklich sichere Datum für Vierkirchen (*Feotkirha*) wäre 820 gewesen. Vgl. dazu *Theodor Bitterauf* (Hrsg.): Die Traditionen des Hochstifts Freising. 2 Bände. München 1905/1909 (QE NF 4/5). Hier Band 1: S. 216 Nr. 234 und S. 373 Nr. 435c. – Zu Sulzemoos vgl. *Bitterauf* 1, S. 377 Nr. 438.
- ² Eine vollständige Übersicht aller frühen urkundlichen Nennungen bieten die Gemeindeartikel in: *Wilhelm Liebhart / Günther Pölsterl*: Die Gemeinden des Landkreises Dachau (Kulturgeschichte des Dachauer Landes 2). Dachau 1992.
- ³ *Theodor Bitterauf* (Hrsg.): Die Traditionen des Hochstifts Freising. 2 Bände. München 1905/1909 (QE NF 4/5). – Der 1. Band umfasst den Zeitraum 744 bis 926, der 2. den von 926 bis 1283. – Zitiert als *Bitterauf* 1 oder 2.
- ⁴ *Bitterauf* 1, S. 71f. Nr. 44.
- ⁵ Zur Vieldeutigkeit des Begriffs vgl. *Mediae Latinitatis Lexicon minus* M–Z. Darmstadt 2002, S. 1343–1345, hier S. 1344 Nr. 12.
- ⁶ So ausdrücklich nicht genannt, aber erschließbar aus der Zahl der Leibeigenen. Es ist nur von *domus* = Haus statt von *curtis dominialis* die Rede.
- ⁷ *Roman Deutinger* (Hrsg.): *Lex Baiuvariorum*. Das Recht der Bayern. Regensburg 2017, S. 80f.
- ⁸ *Wilhelm Störmer*: Adelsgruppen im früh- und hochmittelalterlichen Bayern. München 1972, S. 104.
- ⁹ *Josef Maß*: Das Bistum Freising im Mittelalter. München 1986, S. 57–69.
- ¹⁰ *Maß* (wie Anm. 9), S. 68f. Dagegen zuletzt *Stephan Freund*: Von den Agilolfingern zu den Karolingern. Bayerns Bischöfe zwischen Kirchenorganisation, Reichsintegration und Karolingischer Reform (700–847). München 2004, S. 133ff.

- ¹¹ *Lothar Kolmer / Christian Rohr* (Hrsg.): Tassilo III. von Bayern. Großmacht und Ohnmacht im 8. Jahrhundert. Regensburg 2005; *Klaus Zehrfeld*: Karl der Große gegen Herzog Tassilo III. von Bayern. Der Prozess vor dem Königsgesicht Ingelheim 788. Regensburg 2011.
- ¹² *Bitterauf* 1, Nr. 177 (Jahr 799), Nr. 199 (804), Nr. 318 (814), Nr. 526 (825), Nr. 604 (circa 830), Nr. 821 (859/64), 899 (870), 916 (875/876), 977 + 980 (circa 887–895), 1020 (895–899) und 1151 (956/957).
- ¹³ *Alois Weissthanner*: Die Traditionen des Klosters Schäftlarn 760–1305. München 1953, Nr. 208, 295b, 361 und 362.
- ¹⁴ Dazu *Wilhelm Liebhart*: Langenpettenbach und das Stift Indersdorf im Mittelalter. In: *Amperland* 31 (1995), S. 165–168.
- ¹⁵ Dazu *Hans Kornprobst* (Hrsg.): Das Augustiner Chorherrenstift Indersdorf. Festschrift zum 900-jährigen Gründungsjubiläum. Indersdorf 2020, S. 154–159.
- ¹⁶ *Bitterauf* 1, S. 74f. Nr. 46 a.
- ¹⁷ Wohl der spätere Erzbischof Arn von Salzburg.
- ¹⁸ *Bitterauf* 1, S. 75f. Nr. 46 b. – Hunperht schenkte weiteren Besitz zu Ober- oder Unterschweinbach (Lkr. Fürstenfeldbruck) am 30. August 773 der Freisinger Domkirche. Einer der angeführten Zeugen ist sein Bruder Rihpeht.
- ¹⁹ *Eduard Wallner*: Altbairische Siedlungsgeschichte in den Ortsnamen der Ämter Bruck, Dachau, Freising, Friedberg, Landsberg, Moosburg und Pfaffenhofen. München und Berlin 1924, S. 46.
- ²⁰ *Eduard Wallner*: Beiträge zum Namenregister der Traditionen des Hochstifts Freising. II. Teil. In: *OA* 77 (1952), S. 57–102, hier S. 62.
- ²¹ *Gottfried Mayr*: Haimhausen in den Anfängen seiner Geschichte. In: *Amperland* 10 (1974), S. 477–483.
- ²² *Josef Sturm*: Genealogie und Ortsnamenkunde. In: *Zeitschrift für Ortsnamenforschung* 2 (1927), S. 85–133, hier S. 103.
- ²³ *Anton Huber*: Die Ortsnamen des Landkreises Freising (Materialien zur Geschichte des bayerischen Schwaben 11). Augsburg 1988, S. 126 Nr. 156.
- ²⁴ *Wolf-Armin Frihr. von Reitzenstein*: Lexikon Bayerischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung. München 2006, S. 108.
- ²⁵ *Bitterauf* 1, S. 500f. Nr. 585 a.
- ²⁶ Wie Anm. 16.
- ²⁷ *Joachim Jahn*: Ducatus Baiuvariorum. Das bairische Herzogtum der Agilolfinger (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 35). Stuttgart 1991, S. 487f.
- ²⁸ *Bitterauf* 1, S. 39 Nr. 12. – Zum Hintergrund vgl. *Wilhelm Liebhart*: Der hl. Alto und die Anfänge Altomünsters. In: *Altomünster – Kloster, Markt und Gemeinde*. Altomünster 1999, S. 63–78, hier besonders S. 67–69; *Ders.*: *Kloster Altomünster. Geschichte und Gegenwart*. Sankt Ottilien 2021, S. 15–19.
- ²⁹ Dazu *Franziska Jungmann-Stadler*: Zur Herkunft des hl. Alto. Unbeachtete Passauer Quellen zur Genealogie der Huosi. In: *Amperland* 38 (2002), S. 116–120.
- ³⁰ *Bitterauf* 1, S. 262f. Nr. 304.
- ³¹ *BayHStA*, Kloster Altomünster, Amtsbücher u. Akten 47 (= KL Altomünster 1). Verzeichnis bei *Liebhart*, Kloster Altomünster (wie Anm. 28), S. 297.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

772: Haimhausen oder Hemhausen (Lkr. Freising)?

Von Rudolf Goerge

Jedes Jahr begehen viele Ortschaften und Gemeinden in Bayern das Jubiläum ihrer Erstnennung in mittelalterlichen Urkunden mit größeren oder kleineren Festlichkeiten, auch wenn sie die erstmalige Nennung nicht selten fälschlicherweise als Gründungsdatum ansehen. Dabei können sich die Jubiläumsorte oftmals auf das Traditionsbuch des Hochstifts Freising aus dem neunten Jahrhundert stützen.¹ Da kann es schon vorkommen, dass sich zwei Ortschaften auf ein und dieselbe Urkunde berufen. So ist es auch im Jahr 2022. Die Gemeinde Haimhausen im Landkreis Dachau und die kleine Ortschaft Hemhausen in der Marktgemeinde Au in der Hallertau im Landkreis Freising nehmen die gleiche Urkunde von 772 als Zeitpunkt ihrer Erstnennung vor 1250 Jahren² zum Anlass für entsprechende Feste. Die Gemeinde Haimhausen hat schon 1972 mit Berufung auf diese Urkunde die 1200-Jahrfeier begangen.³ Doch welcher Ort kann die Urkunde wirklich für sich in Anspruch nehmen? Darauf wollen wir im Folgenden eine Antwort suchen.

Zwei Urkunden von 772

Die besagte Urkunde hat in Kurzfassung folgenden Inhalt: Ein gewisser Rihperht übergibt das von seiner Mutter *Adalsuwind* (Adalswind) hinterlassene Erbe an den Orten (1) *Ilmina* (Ilmmünster, Lkr. Pfaffenhofen an der Ilm), (2) *Heiminhuisir* (Haimhausen, Lkr. Dachau) oder *Hemminhuisir* (Hemhausen, Gde. Au in der Hallertau, Lkr. Freising), (3) *Perhah* (Hohenbercha, Gde. Kranzberg, Lkr. Freising oder Appercha, Gde. Fahrrenzhausen, Lkr. Freising), (4) *Furihulci* (Fürholzen, Gde. Neufahrn, Lkr. Freising) und (5) *Kisinpah* (Giesenbach, Gde. Kranzberg, Lkr. Freising) an die Kirche der heiligen und unversehrten Jungfrau und Gottesmutter Maria und des heiligen Bekennters Christi *Chribinian* in Freising. Zu dieser Schenkung gehören auch Knechte, Mägde, Freigelassene, Halbfreie (*aldiones*)⁴, Hütten, Höfe, Ländereien, Wiesen, Weideland, Wälder, Viehtriften, Wasserläufe und sonstiges aus der Erbschaft der Mutter. Die Übergabe der Schenkung an die Kirche von Freising erfolgte merkwürdigerweise in Regensburg, in der Kirche des heiligen Emmeram an